



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Bei der Aehrenlese auf dem Missionsacker.

---

an der Sache ist, daß er hierin durch Schaden niemals klug wird. Solche „Rechenkünste“ mögen die Abelungen (Weihen) versuchen, er zerbricht sich da nicht lange den Kopf; er will fröhlich und ungeniert gehen, solange er etwas hat; für die Zukunft läßt er Gott im Himmel sorgen.

### Bei der Aehrenlese auf dem Missionsacker.

Eine unserer Krankenschwestern (Schw. Bonaventura in Mariatrost) schrieb in einem an Chrw. Vater Franz in Emaus gerichteten Briefe u. a. folgendes: „Chrw. Vater haben wohl schon gehört, daß auch auf unserer bescheidenen Missionsstation die „Doktorei“ in großartigem Schwunge ist. Drei bis vier Stunden weit kommen die Schwarzen aus allen Himmelsgegenden daher, und die Medizinfläschchen, die ich schon verabreichte, zählen nach vielen Hunderten. Ich kann mich rühmen, Leibarzt von zwei schwarzen Majestäten, so und so vielen Indunas oder Ministern und den Veteranen von drei Königreichen zu sein.“

Dass es bei solcher Praxis nicht an Arbeit fehlt, versteht sich von selbst. In unserm Blumen- und Gemüsegarten ziehe ich eine Menge von Heilkräutern; leider bringe ich gewisse Sorten in dem afrikanischen Klima nur lämmisch durch. Besser geht es mit den einheimischen, denn die Not hat mich gelehrt, mir auch die Kenntnis einiger kaffrischer Heilsälanzen anzueignen. Dies erhöhte meinen Ruf als „Doktor“ in nicht geringem Grade. Wenn die alten Männer mit ihren Ringen um die Köpfe zu mir kommen und in ihren manigfachen Gebresten ärztliche Hilfe suchen, darf ich nur die Namen einiger altberühmter kaffrischer Heilsträuter nennen, und ich habe ihr Vertrauen im Flug gewonnen. Die Medizin wird dann jorgästig verpackt und mit den nötigen Belehrungen über die Art der Anwendung verabreicht, und der hohe Patient scheidet von mir mit tiefer Verbeugung, erhebt Hand und Zeigefinger zum Gruß und verkündet allüberall den ärztlichen Ruhm der unvergleichlichen Missionsschwestern der ama-Romas. Das Beste an der Sache ist, daß ich auf diese Weise schon manche Seele für den Himmel gewonnen habe. Zunächst suchen die Schwarzen nur leibliche Hilfe; allein beim Gang zur Missionsstation lernen sie zugleich die christlichen Missionäre und Ordensleute kennen. Sie sehen die Liebe, mit der man sie empfängt, die Sorgfalt, mit der man ihnen die Wunden verbündet, sie sehen und hören die schwarzen Schullieder, deuten das Glück und die Zufriedenheit aus dem ganzen Gesichte lacht,.... da tauen auch ihre kalten Herzen auf, sie fassen ein großes Vertrauen zu den ama-Romas, kommen allmählich auch zum christlichen Unterricht und werden so nach und nach für den wahren Glauben gewonnen. Andere liegen zu Hause krank im heidnischen Kraal. Eines der Anverwandten geht zur Missionsstation und bittet um Medizin. Sie wird verabreicht, allein die Krankenschwester will den Patienten persönlich sehen und macht einen Besuch; am nächsten Tag kommt auch der P. Missionär, und das Ganze endigt mit der Bekehrung und Taufe des Patienten. Auf solche Weise kann, wie gesagt, eine Krankenschwester viel Gutes tun, und manche Seele wenigstens indirekt für den Himmel gewinnen.

Zum Schluß noch eine merkwürdige Geschichte: Ein altes Weibchen, dessen besonderes Vertrauen ich

längst gewonnen, und das sich schließlich auf ein Täßchen Tee zurückführte, das ich ihr zeitweilig gegen ihren Husten verabreichte, erzählte mir eines Tages, in ihrer Nachbarschaft sei eine arme Familie, der schon 9 oder 10 Kinder gestorben seien. Nur die zwei ältesten seien am Leben geblieben, und jetzt hätten sie wieder ein kleines Kind bekommen. Dies möchten sie gerne zu uns Schwestern tun, damit es vielleicht am Leben bliebe. Ich meinte, die Eltern könnten ja einmal mit dem Kinde kommen, das weitere würde sich dann schon finden. Am nächsten Tag kam der Vater des Kindes mit dem gleichen Anliegen. Ich gab ihm die gleiche Antwort, unterließ es aber nicht, jetzt auch den P. Missionär zu verständigen. Am dritten Tag kamen beide Eltern mit dem Kinde. Es war das kleinste Menschenkind, das ich je in meinem Leben gesehen. Es war ungefähr 14 Zoll lang und beim erstmaligen Waschen hätte ich es beinahe im Wasser verloren.

Nach längerer Beratung wurde das Kind angenommen und erhielt in der hl. Taufe den Namen „Notburga“. — Nun traf es sich, daß am gleichen Tag unser P. Missionär beim Schulunterricht auf den Namen „Synagoge“ stieß. Was er dabei den Kindern Schönes und Interessantes gesagt hat, weiß ich nicht, kurz, die Kinder waren über die „Synagoge“ so begeistert, daß sie fortan unsere Kleine nicht mehr Notburga, sondern einfach Synagoge nannten. Es ist bei den Käffern überhaupt üblich, die Kinder nach irgendeinem auffallenden Ereignis zu benennen, das gerade um jene Zeit vorkam.

Die Kleine starb übrigens schon nach wenigen Tagen. Jetzt liegt ihre Mutter, welche bei der heiligen Taufe den Namen „Heredia“ erhielt, bei uns schwer krank und wird wohl ebenfalls bald Himmelfahrt halten. Der Vater und die zwei noch lebenden Geschwister nehmen auch den christlichen Glauben an. Dies alles schreiben wir der Fürbitte der kleinen Notburga zu, denn Synagoge können wir hier doch nicht sagen.



Franz Maria Doppelbauer †.  
Bischof von Linz.

Franz Maria Doppelbauer. Bischof von Linz †. Der hochw. Bischof Doppelbauer, der seit einiger Zeit erkrankt war und sich kürzlich einer Operation unterzogen hatte, ist am 2. Dezember im 64. Lebensjahr gestorben. Als Bischof von Linz folgte er seinem Vorgänger Bischof Rudiger, dessen Geheimsekretär er war, im Februar 1889. Der Helmang des Bischofs beweist einen schweren Verlust für den österreichischen Episkopat. Wir wollen hier nur in Kürze an die großen Verdienste des Entschlusses für den Bau

des großen gotischen Mariendomes in Linz erinnern, für den er mit Wort und Tat arbeitete. Se. Gnaden war ein großer Wohltäter der Mission Mariannhill, gestaltete huldvoll die Errichtung eines eigenen Heims für die Missionsvertretung in Linz und beehrte die Brüder durch wiederholte Besuche und Gunserweisungen. Die Todesnachricht wurde sofort telegraphisch nach Mariannhill berichtet und dort ein feierliches Requiem für den unvergesslichen Oberhirten der Diözese Linz gehalten. R. I. P.